





From Dr. K. Inuzuka
Bando, Jan 23. 1919.
Lie Oberstzetter

國民年中行事

Das Jahr im Erleben des Volkes

Das Jahr im Erleben des Volkes

KOKUMIN NENCHU GYOJI
DAS JAHR IM ERLEBEN DES VOLKES

Berechtigte Uebersetzung
aus dem Japanischen

von

Adolf Barghoorn, Ernst Kayserer,
Heinz von der Laan, Gustav Rudolf,
Erich Simonis

Geschrieben und gebunden
im Kriegsgefangenenlager
Bandō. Frühjahr 1919

KORUMIN WACHU DYOJI
DAS JAHRE IN ERLEBEN DES VOLKES

Bearbeitete Übersetzung
aus dem Japanischen
von

Adolf Barghoorn, Ernst Keyssner,
Heinz van der Laan, Gustav Rudolf,
Erich Simonis

Geschrieben und gedruckt
im Kriegsgefangenenlager
Bando, Frühjahr 1919

Vorwort der Uebersetzer.

Es ist fuer den in Japan lebenden Auslaender ueberaus schwer, in die von allen Westlaendischen so voellig verschiedene Denk- und Lebensweise der Japaner einzudringen, sich von ihren Sitten und Gewohnheiten eine richtige Vorstellung zu machen und den Sinn der vielen Feste kennen zu lernen, die von den Japanern gefeiert werden; ist doch der Japaner dem Auslaender gegenueber meist mit Bezug auf alles, was seine Sitten und seinen Glauben angeht, hoechst zurueckhaltend.

In einer von der Tokyoer "Gesellschaft zur Verbreitung gemeinverstoendlicher bildender Buecher" herausgegebenen Sammlung ist nun waehrend des Krieges ein Buechlein erschienen, in dem der Verfasser ueber die Sitten und Gebraeuche der Japaner zur schulentlassenen Jugend seines Volkes spricht und ihren Sinn fuer die althergebrachten Ueberlieferungen zu foerdern sucht, der, wenigstens in den grossen Staedten, unter der Nachahmung westlaendischen Wesens nachzulassen droht.

Die Lektuere dieses Werkchens duerfte unseres Erachtens mit dazu beitragen, ein wenig den Schleier zu lueften, der fuer jeden Europaeer ueber allem Japanischen liegt. Der Leser wird da, wo der Verfasser in das Gebiet der neueren Geschichte Japans geht, ohne weiteres finden, dass die Darstellung dort keinen Anspruch auf einwandfreie Saechlichkeit machen kann; doch lassen wir mit voller Absicht auch derartige Abschnitte nicht fehlen, denn gerade diese Art, wie die neueste vaterlaendische Geschichte dem heranwachsenden Geschlecht dargestellt wird, gehoert mit zum japanischen Wesen.

Besonderen Dank schulden wir unserm Kameraden Kurt Weissner, welcher die Anregung zu dieser Arbeit gab und uns mit seiner umfassenden Kenntnis des Japanischen stets bereitwilligst zur Seite stand.

Die Uebersetzung hat uns manchen Tag des Kriegsgefangenen- daseins verkuerzen geholfen.

Kriegsgefangenenlager Bando bei Tokushima (Shikoku), Japan

Fruehjahr 1919

Adolf Barghoorn
Ernst Keyssner
Heinz van der Laan
Gustav Rudolf
Erich Simonis

Erster Eintrag
Gustav Adolf
Lein von der Lein
Hr. Kaserer
Adolf Berghorn

Vorbemerkung ueber japanische Poesie.

Zum Verstaendnis der zahlreichen in der vorliegenden Arbeit angefuhrten Gedichte erscheint es erforderlich, einiges ueber japanische Poesie zu sagen.

Der Lautcharakter der japanischen Sprache ist ein sehr einfacher. Jede Silbe besteht aus einem Vokal oder aus einem Vokal mit vorhergehendem Konsonanten. Soemliche Vokale und somit auch Silben sind kurz; Laengen entstehen nur ausnahmsweise durch Zusammenziehungen. Auslautendes "n" ist durch Verkuerzung aus "mu" entstanden und gilt als eine Silbe. Ein Wortakzent ist beinahe nicht vorhanden, es werden alle Silben fast gleichmoessig betont. Auch der Satzakkent ist deusserst leicht. Hieraus ergibt sich, dass es fuer die Poesie weder einen akzentuierenden, noch einen quantitierenden Rythmus geben kann. Auch der Reim kann aus diesen Gruenden nicht als Formprinzip in Betracht kommen. Es bleibt somit als einziges Prinzip der Versbildung das Zosammen der Silben uebrig.~

In alter Zeit schwankte die Zahl der Verssilben zwischen 3 - 11, allmählich bildeten sich aber die 5- und 7-Silber als Normalverse heraus. Die kürzeste Form war das "kata-uta", bestehend aus 3 Zeilen zu 5, 7 und 7 Silben, zusammen also 19 Silben. Die nochst-kürzeste Form war das Kurzgedicht (tanka oder mijika-uta), ein 31-Silber von 5 Zeilen zu 5, 7, 5, 7 und 7 Silben. Diese Form ist seit dem 7. Jahrhundert der Hauptträger der lyrischen Dichtung geworden. Ausser diesen Formen gab es noch Langgedichte (naga-uta), aufgebaut aus einer beliebigen Anzahl Zeilenpaaren von 5 und 7 Silben und einer 7silbigen Zeile als Schluss. Das Langgedicht wurde bald vom Kurzgedicht fast vollständig verdrängt.

Man teilt das Kurzgedicht in einen Oberstollen -das sind die ersten 3 Zeilen- und einen Unterstollen -das sind die letzten 2 Zeilen- ein; dazwischen liegt eine Zäsur. Wahrscheinlich in Nachahmung einer chinesischen Sitte wurden oft als Gesellschaftsspiel solche Kurzgedichte gedichtet, wobei die eine Person den Oberstollen und die andere den Unterstollen machte. Vielleicht als Ausfluss dieses Spiels geschah es, dass im 16. Jahrhundert der Oberstollen allmählich selbständig wurde. Es entwickelte sich so die kürzeste Form des Gedichtes, der 17-Silber (hokku): eine Strophe von 3 Versen aus 5, 7 und 5 Silben.

Abgesehen von der Kürze unterscheidet sich der 17-Silber auch in anderen Beziehungen vom klassischen Kurzgedicht. Die strengen technischen Regeln fielen weg, inhaltlich gab es keine Beschränkungen, und die chinesischen Lehnwörter, die für das Kurzgedicht verboten waren, durften im 17-Silber gebraucht werden. Hierdurch wurde besonders während der Tokugawa-Zeit (1603 - 1868) diese Gedichtart besonders volkstümlich.

In neuerer Zeit sind unter dem Einfluss westlicher Ideen verschiedene Versuche gemacht worden, mit den alten Formen der Poesie zu brechen, aber ohne wirklichen Erfolg. Auch heute noch gilt es als elegante Beschaeftigung, solche Kurzgedichte zu verfassen. Alljaehrlich wird vom Kaiserlichen Hofe ein Gedichtthema oeffentlich ausgeschrieben, fuer das jedermann ein Gedicht einreichen kann. Hiervon werden die besten ausgewaehlt und in einer feierlichen Versammlung in Gegenwart der Kaiserlichen Majestaeten vorgelesen.

Eine Uebersetzung, in welcher Form sie auch geschehen moege, wird dem Leser nie den vollen poetischen Reiz und Inhalt vermitteln koennen. Um sie ganz geniessen zu koennen, muss man Einblicke haben in das Denken und Fuehlen der Japaner, muss ihre Geschichte, ihre Sitten, ihr Verhaeltnis zur Natur kennen. Ein einziges Wort eines Gedichtes kann in dem Japaner tausenderlei Gefuehle wecken. Wenn die Kirsche ermoehnt wird, denkt er an die Vergaenglichkeit alles Irdischen. Gleichzeitig ist diese Blute fuer ihn das Symbol der Treue, wie die Pflume das Symbol des Mutes. Bei dem Mond gedenkt er seiner Eltern, seiner Jugend, seiner Heimat. Vielleicht kann auch in dieser Beziehung die vorliegende Uebersetzung etwas zum Verstaendnis der japanischen Dichtung beitragen.

Es war nicht die Absicht, hier ausführlich über die japanische Poesie zu reden. Wer sich mehr damit beschäftigen will, sei auf die Geschichte der japanischen Literatur von Dr. Karl Florenz verwiesen, der auch die vorgehenden Bemerkungen zum grössten Teil entnommen sind.

Der Monat Januar
 Das Neue Jahr 11
 Das Beten nach den vier Himmelsrichtungen 14
 Die feierliche Neujahrsglücksauskunft 18
 Der Neujahrstag 21
 Das Glücksschiff 30
 Die Zeit der Neujahrskiefern 31
 Das Urnaufrufsfest 32
 Der Anfang des Regierens 34
 Das Neujahrskraut 35
 Die Sieben Kräuter 36
 Der Jahresanfang des Heeres 39
 Die Feier der ersten Feuerloeschung im Jahre 40
 Das Herausnehmen des Spiegels 41
 Die Feier des Verbrennens des Neujahrsschmuckes am Tore 42
 Der Brei aus kleinen roten Bohnen 44
 Die Ausgucke 45
 Die Gedicht-Zusammenkunft 47
 Der Beginn der Grossen Kälte 49

Der Monat Februar
 Der Februar 54
 Noch ein Tag Neujahr 56
 Der Jahreszeitenwechsel 57
 Das Bohnenstreuen 58
 Der Frühlingsanfang 63
 Der erste Pferdtag 64
 Das Geschichtsanfangsfest 67
 Die Pflaumenschau 77
 Die Konfuzius-Feier 85
 Die Totenfeier des Buddha 87
 Der Puppenmarkt 88

Der Monat März
 Der März 90
 Das Puppenfest 93
 Der Gedächtnistag unseres Heeres 100
 Die Tag- und Nachtgleichezeit 107
 Der Samenbrunnen. Des Saes 111
 Das Abbrennen der Berge 112
 Das Veredeln der Bäume 114
 Das Krauterkochen. Die Krauterreisbuden 116
 Das Frühlingfest zur Anbetung der Kaiserlichen Ahnen 117
 Die Schulentlassungsfeier 118

Inhaltsverzeichnis

Der Monat Januar
 Das Neue Jahr 11
 Das Beten nach den vier Himmelsrichtungen 14
 Die feierliche Neujahrsglücksauskunft 18
 Der Neujahrstag 21
 Das Glücksschiff 30
 Die Zeit der Neujahrskiefern 31
 Das Urnaufrufsfest 32
 Der Anfang des Regierens 34
 Das Neujahrskraut 35
 Die Sieben Kräuter 36
 Der Jahresanfang des Heeres 39
 Die Feier der ersten Feuerloeschung im Jahre 40
 Das Herausnehmen des Spiegels 41
 Die Feier des Verbrennens des Neujahrsschmuckes am Tore 42
 Der Brei aus kleinen roten Bohnen 44
 Die Ausgucke 45
 Die Gedicht-Zusammenkunft 47
 Der Beginn der Grossen Kälte 49

Der Monat Februar
 Der Februar 54
 Noch ein Tag Neujahr 56
 Der Jahreszeitenwechsel 57
 Das Bohnenstreuen 58
 Der Frühlingsanfang 63
 Der erste Pferdtag 64
 Das Geschichtsanfangsfest 67
 Die Pflaumenschau 77
 Die Konfuzius-Feier 85
 Die Totenfeier des Buddha 87
 Der Puppenmarkt 88

Der Monat März
 Der März 90
 Das Puppenfest 93
 Der Gedächtnistag unseres Heeres 100
 Die Tag- und Nachtgleichezeit 107
 Der Samenbrunnen. Des Saes 111
 Das Abbrennen der Berge 112
 Das Veredeln der Bäume 114
 Das Krauterkochen. Die Krauterreisbuden 116
 Das Frühlingfest zur Anbetung der Kaiserlichen Ahnen 117
 Die Schulentlassungsfeier 118

Im August 1917.

Der Herausgeber

120	Der Monat April
121	Der April
122	Der April
123	Der April
124	Der April
125	Der April
126	Der April
127	Der April
128	Der April
129	Der April
130	Der April
131	Der April
132	Der April
133	Der April
134	Der April
135	Der April
136	Der April
137	Der April
138	Der April
139	Der April
140	Der April
141	Der April
142	Der April
143	Der April
144	Der April
145	Der April
146	Der April
147	Der April
148	Der April
149	Der April
150	Der April
151	Der April
152	Der April
153	Der April
154	Der April
155	Der April
156	Der April
157	Der April
158	Der April
159	Der April
160	Der April
161	Der April
162	Der April
163	Der April
164	Der April
165	Der April
166	Der April
167	Der April
168	Der April
169	Der April
170	Der April
171	Der April
172	Der April
173	Der April
174	Der April
175	Der April
176	Der April
177	Der April
178	Der April
179	Der April
180	Der April
181	Der April
182	Der April
183	Der April
184	Der April
185	Der April
186	Der April
187	Der April
188	Der April
189	Der April
190	Der April
191	Der April
192	Der April
193	Der April
194	Der April
195	Der April
196	Der April
197	Der April
198	Der April
199	Der April
200	Der April

Der Monat September	252
Der September	253
Der Zweihundertzehnte Tag	254
Der Nachsommer	255
Das Chrysanthemenfest	256
Die Herbst Tag- und Nachtgleiche	257
Das Herbstfest zur Anbetung der Kaiserlichen Ahnen	258
Der Beruhmte Mond	259
Der 16te regige Mond	260
Der Monat Oktober	280
Der Oktober	281
Der strahlende Herbst	282
Die Reisernte	283
Der 13te regige Mond	284
Die Jagd	285
Das Fest des göttlichen Kostens	286
Die roten Blätter	287
Die Vorlesungszeremonie des Kais. Erlasses ueber die Erziehg.	288
Kaisersgeburtstagsfeier	289
Die Kaiserparade	290
Der Monat November	310
Der November	311
Das Blasebalgfest	312
Das Reischecheln	313
Die Getreideaussaat	314
Der Kleine Fruhling	315
Das grosse Monover	316
Die Regenschauer	317
Die wildschweintage	318
Der Hahnenmarkt	319
Die Feier des 3., 5. & 7. Lebensjahres	320
Das Ebisu-Fest	321
Das Fest des neuen Kostens	322
Die Entlassung aus dem Militaerdienst	323
Der Monat Dezember	336
Der Dezember	337
Der Eintritt in das Heer	338
Das Rubeziehen	339
Das Schlafen der Berge	340
Das Grossreinemachen	341
Die Winter Sonnenwende	342
Die Winterferien	343
Die Beendigung der Arbeiten	344
Die Jahresabschiedsfeier	345
Der Jahresmarkt	346
Das Jahresende	347
Das Reiskuchenstampfen	348
Das Geschenk am Ende des Jahres	349
Sylvester	350
Altjahrsabend	351

378 1. September
 379 2. September
 380 3. September
 381 4. September
 382 5. September
 383 6. September
 384 7. September
 385 8. September
 386 9. September
 387 10. September
 388 11. September
 389 12. September
 390 13. September
 391 14. September
 392 15. September
 393 16. September
 394 17. September
 395 18. September
 396 19. September
 397 20. September
 398 21. September
 399 22. September
 400 23. September
 401 24. September
 402 25. September
 403 26. September
 404 27. September
 405 28. September
 406 29. September
 407 30. September
 408 1. Oktober

409 2. Oktober
 410 3. Oktober
 411 4. Oktober
 412 5. Oktober
 413 6. Oktober
 414 7. Oktober
 415 8. Oktober
 416 9. Oktober
 417 10. Oktober
 418 11. Oktober
 419 12. Oktober
 420 13. Oktober
 421 14. Oktober
 422 15. Oktober
 423 16. Oktober
 424 17. Oktober
 425 18. Oktober
 426 19. Oktober
 427 20. Oktober
 428 21. Oktober
 429 22. Oktober
 430 23. Oktober
 431 24. Oktober
 432 25. Oktober
 433 26. Oktober
 434 27. Oktober
 435 28. Oktober
 436 29. Oktober
 437 30. Oktober
 438 31. Oktober

439 1. November
 440 2. November
 441 3. November
 442 4. November
 443 5. November
 444 6. November
 445 7. November
 446 8. November
 447 9. November
 448 10. November
 449 11. November
 450 12. November
 451 13. November
 452 14. November
 453 15. November
 454 16. November
 455 17. November
 456 18. November
 457 19. November
 458 20. November
 459 21. November
 460 22. November
 461 23. November
 462 24. November
 463 25. November
 464 26. November
 465 27. November
 466 28. November
 467 29. November
 468 30. November
 469 1. Dezember

470 2. Dezember
 471 3. Dezember
 472 4. Dezember
 473 5. Dezember
 474 6. Dezember
 475 7. Dezember
 476 8. Dezember
 477 9. Dezember
 478 10. Dezember
 479 11. Dezember
 480 12. Dezember
 481 13. Dezember
 482 14. Dezember
 483 15. Dezember
 484 16. Dezember
 485 17. Dezember
 486 18. Dezember
 487 19. Dezember
 488 20. Dezember
 489 21. Dezember
 490 22. Dezember
 491 23. Dezember
 492 24. Dezember
 493 25. Dezember
 494 26. Dezember
 495 27. Dezember
 496 28. Dezember
 497 29. Dezember
 498 30. Dezember
 499 31. Dezember

Der Januar

Strimmen (Neujahr).

Die Freude ueber den Anfang des Jahres, (das vor uns liegt) gleich einem ungeschliffnen Edelstein, ist im allgemeinen bei hoch und niedrig gleich. Erst recht braucht sie bei den Stuedtern nicht anders zu sein als auf dem Lande. Fruher hies es in Neujahrsbriefen stets: "Zum neuen Jahre Gl eck und tausend Meilen gleichen (guten) Wind!". Mit diesem Worte "tausend Meilen gleichen Wind" ceusserte man seine freundliche Gesinnung gegen hoch und niedrig, arm und reich, Stadt und Land, fern und nah, ohne Unterschied, zum Neuen Jahre.

Wissenschaftlich betrachtet ist die Erdkugel in ihrem Kreislauf um die Sonne am Neujahrstage nur in ihre urspruengliche Lage zurueckgekehrt; genau genommen aber ist die Rueckkehr der Erdkugel in ihre fruhere Lage keineswegs auf den Neujahrstag beschraenkt, sondern taeglich, stueendlich, jede Minute, immerfort das ganze Jahr hindurch kehrt sie in eine Lage zurueck, in der sie schon fruher gewesen ist. Auch ist zwischen dem 31. Dezember und 1. Januar durchaus kein besonderer Sprung, - die Menschen haben nur sozusagen aus Bequemlichkeit einen Abschnitt gemacht, und trotzdem ein Vernunftgrund nicht vorhanden ist, aendert sich von selbst mit dem Jahre auch die Stimmung: Unversehens erscheint einem der gestrige Sylvestertag als ein weit entfernter, laengst abgetaner Zeitpunkt, und neue Hoffnung, neue Freude stroemt in jedermanns Brust. Die alte Gestalt aller Dinge des Weltalls ist verschwunden, - alles hat ein neues Kleid und neuen Schmuck, und ploetzlich ist eine gaenzlich neue Welt da. Der Hohnschrei, der die Zeit verkueniet und das Zitschern des Sperlings auf dem Dache klingt heute frisch

besonders frohlich; der Himmel droben ist heiter geworden, und ueberall steigt von den schneebedeckten Spitzen der Berge ein Nebelhauch auf.

Doch wird Neujahr nicht ganz ausgefüllt von Gluck, heitrrer Stimmung und Freude: man hat erst recht auch Empfindungen der Erhabenheit, feierlichen Ernstes und der Einkehr. Erneuern sich Himmel und Erde, so auch des Menschen Inneres. Das Alte wird mit einem Male abgetan, - alles wird neu; das Trachten geht dahin, groessere Fortschritte zu machen als im alten Jahre, und es reift der feierliche Vorsatz, mit Ernst ans Werk zu gehen und alles mit groesster Aufmerksamkeit zu machen.

Trotzdem also wissenschaftlich kein Grund vorhanden ist, den 1. Januar als den Beginn des Jahres zu bezeichnen, ueberkommt doch den Menschen um diese Zeit eine seltsame neue Kraft, - man fuehlt sich wie neugeboren.

Dass man statt "Neujahr" auch "neuer Lenz", "neues Lebensjahr", "Jahreswechsel" und "Wechsel des Lebensjahres" sagt, bedarf alles keiner Erklärung, - wohl aber der Ausdruck "aratama no toshi" (新玉の年) "Jahr der ungeschliffenen Edelsteine", welcher auf dem Gleichklang zweier Ausdrücke beruht: man hat den Ausdruck "aratama no to" (璞の砥) "Wetzstein der Edelsteine" auf Neujahr uebertrogen, in Anlehnung an das gleichlautende Wort "aratamaru" (改まる), welches "sich verandern" "wechseln" bedeutet. Die Bezeichnung "aratama" passt somit in beiden Schreibweisen auf das Neue Jahr.

Shogatsu (Der Januar).

Ein Jahr teilt man in 12 Monate ein; der erste dieser Monate

Die Freude ueber den Anfang des Jahres, (das vor uns liegt) gleicht einem ungeschliffenen Edelstein, ist im allgemeinen noch und niedrig glänzend. Erst recht prägnant als bei den Sternschnppen, die nicht anders zu sein als auf dem Grunde. Frueher hiess es in Japan (guten) Wint 1. Mit diesen Worten "tausend Malen wiederholt" erneuert man seine fruehere Gesinnung gegen sich und die Welt, und sagt, steht und blickt, fern und nah, ohne Unterlass, zum neuen Jahre.

Wissenschaftlich betrachtet ist die Erklärung in ihren Kreisen auf die Sonne im Neujahrstage nur in ihre urspruengliche Lage zurueckgekehrt; genau genommen aber ist die Macht der Erklärung, die fruehere Lage keineswegs auf den Neujahrstag beschränkt, sondern taeglich, stndlich, jede Minute, immerfort das ganze Jahr ueber, kehrt als in eine Lage zurueck, in der sie schon immer gewesen ist. Auch ist zwischen dem 31. Dezember und 1. Januar kein besonderer Sprung, - die Menschen haben nur wegen der Bequemlichkeit einen Abschnitt gemacht, und trotzdem in Verwirrung nicht verfallen, sondern eher noch selbst in den letzten Tagen des Jahres: Unversnderlichkeit eines der wichtigsten Grundsätze des Lebens, in der Welt existiert, in der Welt abgetan, und neue Hoffnung, neue Freude strahlt in jeder Minute. Die alte Gestalt aller Dinge des Weltalls ist verschwunden, es hat ein neues Kleid und neuen Schmuck, und die Welt ist erneuert. Die alte Welt ist da. Der Jahreswechsel, der die Zeit erneuert, ist der Zeitgeber des Lebens auf der Erde. Nichts ist da.

heißt "sho-gatsu"; im allgemeinen jedoch pflegt man "sho-gatsu" nur die Zeit zu nennen, während der die Neujahrskiefern an den Turen stehen. Da man früher nach dem Mondkalender rechnete, und da der Januar der Monat ist, in dem der Frühling kommt, so hat er viele Namen, welche an "Frühling" anklingen, wie "Anfangsmond" (hatsu-zuki), "Ursprungsmond" (ho-tzuki), "ältester Bruder unter den Monden" (toro-zuki), "Mond des neuen Himmels" (hatsu-soro-zuki), "Mond des neuen Lenzes" (hatsu-haru-zuki), "Mond der ersten Frühlingenebel" (kasumi-some-zuki), "Mond des ersten Grüns" (sa-midori-zuki) und andere mehr.

Bghn

Shikhoet (Das Beten nach den vier Himmelsrichtungen).

Zu allererst müssen wir ueber die wichtigste Neujahrs-
zeremonie am Kaiserlichen Hof, das "shihohai" (Beten nach den vier
Himmelsrichtungen) sprechen. In aller Fruehe am Neujahrmorgen
geruht Seine Majestaet unser Kaiser zuerst xxxx zu den Isotempeln
und dann zu allen Goettern im Himmel und auf Erden und zu allen
Kaiserlichen Graebnern zu beten. Der Kaiser betet, dass die Schuetze
des Landes sich vermehren und Glueck und Ehre bluehen moege; es ist
eine Zeremonie, die man nur in Japan feiert. Der Name kommt daher,
dass Seine Majestaet nach allen vier Himmelsrichtungen betet.

In welcher Zeitperiode dieses "Beten nach den vier Himmelsrichtungen" zuerst ausgeführt wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen; jedenfalls aber wurde es am Neujahrmorgen im zweiten Jahre der Periode Kōmpō (890) unter Uda tennō abgehalten und ist seit der Regierung des nächsten Mikado Daigo tennō (908 - 930) zu einer regelmäßigen Zeremonie des Kaiserlichen Hofes geworden. Damals war natürlich die Art und Weise der Zeremonie ganz anders als heutzutage; im Laufe der Zeit musste sie sehr viele Veränderungen durchmachen. Der Verlauf der Zeremonie, wie sie heutzutage am Kaiserlichen Hof ausgeführt wird, ist in kurzen Zügen wie folgt: Der Platz für die Zeremonie wird im südlichen Hofe des shinkōden (Halle der göttlichen Freude) hergerichtet; hier hinein werden sugomo (feine Bambusmatten) gelegt und zwei Wandschirme rund herum aufgestellt. Hier mitten drin wird der Thron für die Majestäten aufgeschlagen - zwei geweihte Leuchter strahlen hell und prächtig durch die Dunkelheit. Seine Majestät

14

der Kaiser, der die Nacht in andächtig frommer Reinigung verbracht hat, legt am Neujahrmorgen um 4 Uhr seinen Gürtel an; die Kammerherren reichen ihm Wasser zum Abspülen der Hände, das Schwert, das Gewand, die Fußbekleidung, das Zepier usw.. Dann kommt der Kaiser, begleitet von den Kammerherren, um 5 Uhr aus seinen Gemächern heraus und begibt sich nach dem für ihn errichteten Thron. Zuerst betet er dort, gen Westen gewandt, zum Tempel der Sonnengöttin Amaterasu in Ise, zum Tempel der Göttin der Nahrung, Toyoko und zum Aizu-Tempel, dann zu allen Göttern im Himmel und auf Erden; darauf wendet er sich wieder nach Westen und betet zu den Gräbern von Jimmu tennō und vom vorhergehenden Kaiser, schließlich zum Hikawa Jinja von Musashi, Ryōgoku Jinja von Yamashiro, zum Hochimingu von Otokoyama, Kashima Jinja von Hitachi, Katori Jinja von Shimofusa und zu den anderen Kaisergräbern in der Reihenfolge der aufeinander folgenden Regierungszeiten, indem er sich nach Westen, Osten und Norden wendet. Hiernach betet Seine Majestät zum Kashi-ko-dokoro (Platz der Erfurht), Kōreiiden (Kaiser-Seelen-Halle) und Shinden (Götter-Halle). Die Reihenfolge hiervon ist wie folgt: Wenn der Zeremonienmeister unter feierlichen Musikklangen die Tore des Shinden geöffnet, die Opfergaben dargebracht und die Gebete gesprochen hat, betet der Kaiser mit einem sakaki-Zweig in der Hand. (sakaki ist ein immergrüner heiliger Baum. D.Üeb.) Schließlich geht er in seine Gemächer zurück und unter Musikklangen werden die Opfergaben beiseite gestellt. Hiermit ist die Zeremonie am Neujahrmorgen beendet. - Um 7 Uhr vorm. geruht der Kaiser dann ein Feiertagsessen einzunehmen, das ihm vom Hofkuchensmeister gereicht wird.

15

der Kaiser, der die Nacht in andächtig frommer Reinigung verbracht hat, legt am Neujahrmorgen um 4 Uhr seinen Gürtel an; die Kammerherren reichen ihm Wasser zum Abspülen der Hände, das Schwert, das Gewand, die Fußbekleidung, das Zepier usw.. Dann kommt der Kaiser, begleitet von den Kammerherren, um 5 Uhr aus seinen Gemächern heraus und begibt sich nach dem für ihn errichteten Thron. Zuerst betet er dort, gen Westen gewandt, zum Tempel der Sonnengöttin Amaterasu in Ise, zum Tempel der Göttin der Nahrung, Toyoko und zum Aizu-Tempel, dann zu allen Göttern im Himmel und auf Erden; darauf wendet er sich wieder nach Westen und betet zu den Gräbern von Jimmu tennō und vom vorhergehenden Kaiser, schließlich zum Hikawa Jinja von Musashi, Ryōgoku Jinja von Yamashiro, zum Hochimingu von Otokoyama, Kashima Jinja von Hitachi, Katori Jinja von Shimofusa und zu den anderen Kaisergräbern in der Reihenfolge der aufeinander folgenden Regierungszeiten, indem er sich nach Westen, Osten und Norden wendet. Hiernach betet Seine Majestät zum Kashi-ko-dokoro (Platz der Erfurht), Kōreiiden (Kaiser-Seelen-Halle) und Shinden (Götter-Halle). Die Reihenfolge hiervon ist wie folgt: Wenn der Zeremonienmeister unter feierlichen Musikklangen die Tore des Shinden geöffnet, die Opfergaben dargebracht und die Gebete gesprochen hat, betet der Kaiser mit einem sakaki-Zweig in der Hand. (sakaki ist ein immergrüner heiliger Baum. D.Üeb.) Schließlich geht er in seine Gemächer zurück und unter Musikklangen werden die Opfergaben beiseite gestellt. Hiermit ist die Zeremonie am Neujahrmorgen beendet. - Um 7 Uhr vorm. geruht der Kaiser dann ein Feiertagsessen einzunehmen, das ihm vom Hofkuchensmeister gereicht wird.

Koshiko-dokoro (Der Platz der Ehrfurcht).

Als in uralten Zeiten der Enkel des Himmels (Ninigi no mikoto) auf diese Erde herniederstieg, gab ihm die Sonnengöttin Amaterasu den heiligen Spiegel mit den Worten: "Wenn Du in diesen göttlichen Spiegel siehst, denke immer, Du sehest mich selbst!" Der heilige Spiegel ist eins der drei Reichskleinode und wird im "Grossen Götter Tempel" (dai-jin-gu) bewahrt und verehrt. Dass ausserdem im "Platz der Ehrfurcht" eine Nachbildung des Spiegels aufbewahrt wird, geschieht nach dem Wunsche des Kaisers, der so den göttlichen Wunsche nachkommen wollte.

Nachdem der Kaiser nun am Neujahrs Morgen die Zeremonie des "Betens nach den vier Himmelsrichtungen" beendet hat, betet er immer im "Platz der Ehrfurcht". Nicht allein am 3. Januar beim "Urenfangsfest" (genshisai), am 17. Oktober beim "Fest des göttlichen Kostens" (kan-namé-sai) betet Seine Majestät dort, und am "Geschichtsfest" (ki-gen-setsu), Kaisergeburtstag (tencho-setsu) und am "Fest des neuen Kostens" (ni-namé-sai) feiert er dort eine Feier ab, auch wichtige Staatsangelegenheiten werden dort berichtet, sowie Vermählungen innerhalb der Kaiserlichen Familie. Ausserdem, wenn Staatsbeamte den Befehl erhalten, ins Ausland zu gehen oder nach ausgeführtem Auftrage zurückkehren, wird im "Platz der Ehrfurcht" gebetet. Diese Halle steht in innigster Beziehung zur ganzen Bevölkerung, vom Kaiserhaus bis zum niederen Volk.

Ko-rei-den (Die Kaiser-Seelen-Halle).

Das ko-rei-den ist eine Halle, in der man alle Kaiser und Kaiserinnen von Jimmu tenno an verehrt. Am "Uranfangsfest" (genseisai), "Kaiser Meiji Fest" (Meiji-tenno-sai), "Geschichtsanfangsfest"

die Fürsten und Marquis,
die Herren von zweitem Grade des ersten Hofrangs,
die Herren von zweitem Hofrang,
die Inhaber der Orden erster Klasse,
die Beamten erster und zweiter Klasse,
der Hofkammerer der *jako no mi* (Hochschatzkammer),
der Hofkammerer der *kinkei no mi* (Goldschatzkammer),
die durch Kaiserlichen Erlass ernannten Beamten (*chokunin*),
die höchsten buddhistischen und shintoistischen Würdenträger,
die fremden Botschafter und Gesandten,
die sonstigen Mitglieder der fremden Diplomatie,
die in japanischen Staatsdiensten befindlichen Ausländer
im *chokunin*-Rang.
Ausländer von höherem Rang als die Inhaber der Orden dritter
Klasse,
sowie die Damen der genannten Herren.

Am zweiten Januar:

Die Grafen, Viceroyen und Barone,
die Herren von zweitem bis sechsten Hofrang,
die Herren von zweitem bis sechsten Ordensrang,
die Beamten dritter und vierter Klasse,
die Mitglieder beider Häuser,
die von Kaiserlichen Kabinetten ernannten Geistlichen (*sonin*-Rang),
die Vorsteher der buddhistischen Monachi-Tempel,
Ausländer im *sonin*-Rang,
Ausländer von höherem Rang als die Inhaber der Orden 6. Klasse,
sowie die Damen der genannten Herren.

die Kaiserliche Familie und der hohe Würdenträger
sowie die Damen der genannten Herren.
Ausländer von höherem Rang als die Inhaber der Orden 6. Klasse,
sowie die Damen der genannten Herren.
Am zweiten Januar:
Die Grafen, Viceroyen und Barone,
die Herren von zweitem bis sechsten Hofrang,
die Herren von zweitem bis sechsten Ordensrang,
die Beamten dritter und vierter Klasse,
die Mitglieder beider Häuser,
die von Kaiserlichen Kabinetten ernannten Geistlichen (*sonin*-Rang),
die Vorsteher der buddhistischen Monachi-Tempel,
Ausländer im *sonin*-Rang,
Ausländer von höherem Rang als die Inhaber der Orden 6. Klasse,
sowie die Damen der genannten Herren.

sten Neujahrs-Sitten und -Gebrauche entwickelt, von denen wir im Nachfolgenden eine Reihe besprechen wollen.

Waka-mizu (Das frische Wasser).

Am Neujahrmorgen lässt der Hausherr den mit dem "Reifensack" behängten Eimer in den Brunnen hinunter und schöpft damit das "frische Wasser", welches bei der Zubereitung des Neujahrsessens benutzt wird. In der Grossstadt, wo nun heutzutage Wasserleitung hat und das Wasser nicht mehr aus Brunnen schöpft, kommt diese Sitte des waka-mizu-Schöpfens allmählich ab. Wer so in aller Frühe, beim Glanze des Morgensterns, auf dem hart gefrorenen Boden nach dem Brunnen geht, das waka-mizu zu schöpfen, den ueberkommt einen ganz eigenartige weihnachtliche Stimmung.

Toso (Der Neujahrs-see).

Früher geruhte S.M. der Kaiser an den drei ersten Tagen des Jahres jeden Morgen in der seiryō-Halle Kuchen zum Heerten der Zeehne (ohogotame) zu sich zu nehmen. Dann reichte ihm sein Leibarzt drei Gläser mit toso, byakusan und toshosan. Diesen drei Getränken schrieb man die Wunderkraft zu, Gesundheit und langes Leben zu verleihen; sie waren bereitet aus heissem sake und bestimmten heilkräftigen Drogen. Heute spricht man nur noch von toso, der in erster Linie am Neujahrstage genossen wird und so ganz besonders zur Erhöhung der Neujahrstimmung beiträgt. Seinen Ursprung hat er am Kaiserlichen Hofe, wo er zuerst in der Periode Konin (810 - 24) von Saga tenno getrunken wurde. Jetzt aber wird toso zur Neujahrsfeier allgemein von hoch und niedrig getrunken.

Zoni (Das Neujahrsessen).

Die Art des zoni ist in den verschiedenen Gegenden und in den einzelnen Familien, je nach Ortschaft und Familienherkommen verschieden. Da jedermann zu Neujahr zoni isst, eruebrigt es sich wohl, eine nochere Beschreibung davon zu geben. Der Reiskuchen (mochi) bildet die Hauptsache. Da man ausserdem noch die verschiedensten Sachen zusammen mischt und kocht, nennt man das Essen "Kochgemisch", d. h. zoni. Früher bezeichnete man es mit "hoso" (Darmschutz), weil man annahm, dass es eine den 5 Doernen besonders zuträglich Nahrung ist. Das zoni-Essen zu Neujahr ist ein so allgemeiner Brauch, dass man sich das eine ohne das andere nicht vorstellen kann, und man sagt, dass, wer kein zoni isst, auch keine Neujahrsestimmung haben kann.

Horai (Die Insel ewiger Jugend).

Nach einer alten chinesischen Schrift des Reschi (alter chines. Philosoph) stehen im Osten des Nordmeers fünf Berge, von denen der eine "horai" genannt wird. Die Früchte dieser fünf Berge sind alle wohlschmeckend, und wer davon isst, kann als Einsiedler in ewiger Jugend und Seligkeit leben. - Das Neujahrshoraidai nun wird dem horai-Berge nachgebildet und auf einem Holzgestell auf¹⁾ gebaut, das mit Pflanzkraut bedeckt und mit Krebsen, noshi, essbarem Seetang, Gelfkraut, Apfelsinen und dergl. ausgeschmückt wird. Dies horaidai zeigte man den Besuchern, die zur Neujahrsglückwunschkommunion kommen, und diese vorbeugen sich davor, indem sie ihre Glückwünsche sagen.

1) noshi ist ein glückbringendes Abzeichen aus zusammengefaltem buntem Poplar, welches man Geschenken beilegt. Siehe auch H. Tittel und H. Grossmann, Erläuterungen zu den japanischen Volksschulbüchern, Heft 4.

Am Neujahrsmorgen liest der Hausherr den mit dem "Reifenwasser" besetzten Fächer in den Brunnen hinunter und schöpft damit das "frische Wasser", welches bei der Zubereitung des Neujahrsessens benutzt wird. In der Gegend, wo man Neujahr Wasserleitung hat und das Wasser nicht mehr in Brunnen schöpft, kommt diese Sitte des Neujahr-Wassers nicht vor. -
Vor so in der Frühe, beim Glänze des Morgensterns, auf dem mit aufgetragenen Boden nach dem Brunnen geht, das Neujahr zu schöpfen, den Neujahrsmorgen einen ganz eigentümlichen feierlichen Stimmung.
Toso (Der Neujahrstisch). -
Früher gehörte S. N. der Kaiser zu den drei ersten T. von das Jahre jeden Morgen in der sechsten Halle Kuchen zum Braten der Dreiecke (Sungtome) zu essen zu nehmen. Dann folgte ihm sein Leib- und drei Gläser mit T. o. Hühner und T. o. Hühner. Diesen drei Getränken schloß man die Wunderkräuter zu, Gewürze und Linsen. Leben zu verleiht, die einen bereitet aus Linsen und bestim- ten Getränken. Heute spricht man nur noch von Toso.
Der in erster Linie in Neujahrstage genossen wird und so ge- besetzt zu Ehren und der Neujahrsestimmung beiträgt. Bei der Begrüßung hat er ein Kirschblüten Motiv, so er zuerst in der Periode (Sio - 10) von S. gelehrt getrunken wurde. Jetzt oder wird Toso zur Neujahrsestimmung alle ein von noch und niedrig getrunken.

Wa-kazori (Der Reifenschmuck).

Man dreht Stroh zu einem Reifen zusammen und befestigt hieron Fernkraut und immergrüne Zweige des yuzuriha (ein wolfsmilch Gewächs). Diese Reifen werden am Haustor, am Hausaltar und in der Ehrentische des Hauses aufgehängt; man befestigt sie auch an der Hintertuer und am Brunnen. Wenn die Zeit der Neujahrskiefern vorüber ist, werden sie wieder weggenommen. Der Haupteingang und der Hausaltar werden ausserdem auch mit Krebsen, Apfelsinen, essbarem Seetang u. dergl. geschmückt.

Kodomotsu (Die Neujahrsklebern).

Die Neujahrskiefern, die man am Hauseingang aufzustellen pflegt, nennt man auch "Schmuck-Kiefer" oder "Schmuck-Bambus". Der Hausherr schmückt sein Tor mit Kiefern und Bambus, weil die Kiefern ein Alter von tausend Jahren und der Bambus ewiges Leben verspricht. Strassen und Gassen werden mit Neujahrskiefern geschmückt und erhalten dadurch ein echt neujahrsmässiges Gepräge. Früher gab es Priester, die beschafterweise sagten:

kodomatsu wa
 meido no tohi no
 iohirizuka

Die Neujahrskiefern
 Sind Meilensteine
 Der Reise zur Unterwelt.

Aber wenn unter allen Vordröckern Kiefern aufgestellt sind und oben drüber die Landesflagge lustig in Winde flattert, wenn oben am Himmel die Papierdrachen brummen, wenn die Liedchen der spielenden Kinder an unser Ohr klingen, so weitet sich uns wahrlich das Herz, und wir fühlen uns heiter und frohlich.

Kagami-mochi (Die Spiegellauchen).

Gewöhnlich nennt man diese Kuchen einfach "Spiegel" (okagami).
Sie werden auf einem Holzgestell, das mit Fernkraut, Immergrünen

Zweigen und essbarem Saft bedeckt ist, aufgehaut und mit
 Gelfkraut, Krebsen, Apfelsinen u. dergl. geschmückt. Diese Kuchen
 sollen einen Spiegel vorbilden, dessen Glanz in die Seele
 strahlt, alle alten Sorgen daraus verschauet und das Herz ver-
 jungt.

Was nun die Sachen betrifft, die zur Ausschmückung des
 besprochenen horti, des Reifenschmuckes, der Neujahrskiefer,
 der Spiegelkuchen usw. benutzt werden, so sei ueber deren Ursprung
 und Bedeutung kurz folgendes gesagt.

Urojiro (*Gleichenia glauca*, ein Farnkraut).

Weil die Unterseite ihrer Blätter weiss ist, wird diese
 Pflanze "*urojiro*" (hinten weiss) genannt. Ihre Blätter wachsen
 nach allen Seiten; darum heisst sie auch "*moromuki*" (die nach allen
 Richtungen Treibende). Sie ist ein Farnkraut. Von einer Wurzel
 zweigen viele Blätter ab. Ein anderer Name fuer das Kraut ist
 "*Phoenixschwanz*". Es verelkt in allen vier Jahreszeiten nicht.
 Dieser Umstand, sowie auch das Glueckverheissende seines Namens
 und seines Aussehens haben dazu gefuehrt, dass man es als Neujahr-
 schmuck verwendet. Das Wort "*shida*" (蓎) "Farnkraut" wird
 mit zwei Zeichen geschrieben, das erste hat die Bedeutung "Alter"
 und das zweite "in die Länge ziehen". Die Verwendung der Pflanze
 als Neujahrsschmuck hat also den Sinn, dass sich das Alter in die
 Länge ziehen moege.

Yuzuriha (*Daphniphyllum macropodum*, ein Wolfsmilchgewächs).

yuzuri heisst "ueberlassen" und *ha* "Blatt". Der Name kommt
 daher, dass die alten Blätter des Baumes nicht eher abfallen,
 bis die neuen da sind, - gerade als bei Eltern und Kindern.

Kon Grahstich zu einem Reifen massen und befestigt ist
 (ein Reifenschmuck). Diese Reife werden in den
 Reifenschmuck des Hauses aufgehängt; man befestigt sie auch an der
 Kiefer und an Brunnen. Wenn die Zeit der Neujahrskiefer ge-
 rade ist, werden sie als Gabe angenommen. Der Neujahrskiefer und
 in Reifenschmuck werden ausserdem auch mit Krebsen, Apfelsinen, ess-
 barem Saft u. dergl. geschmückt.

Die Neujahrskiefer, die man im Hause aufhängt, heissen
 "*shimekazari*" oder "*shimekazari*" oder "*shimekazari*".
 In der Kiefer schmückt man die Türe der Kiefer und Bäume, weil die
 Kiefer ein Alter von tausend Jahren und der Baum einige Leben
 verleiht. Sträucher und Gesträucher werden mit Neujahrskiefer ge-
 schmückt und es ist ein sehr heiliges Gebraue.
 Dieser gab es Priester, die das Opfergaben sagten:
 Die Neujahrskiefer
 sind Reifenschmuck
 der Reife zur Unterseite.

Der Name unter dem man die Neujahrskiefer aufhängt ist und
 der davor die Landessprache lautet im Winter Winter, wenn oben
 im Himmel die Pflanze oben hängen, wenn die Blätter der Kiefer
 im Winter an unser Ohr klagen, so heisst also was Reifenschmuck
 ist und die Kiefer hat Reifenschmuck und Reifenschmuck.

Reifenschmuck (die Spiegelkuchen).
 Gemeinhlich nennt man diese Kuchen "*shimekazari*" (Reifenschmuck).
 Sie werden auf einem Holzgestell, das mit Reifenschmuck, Neujahrskiefer

Deshalb nennen wir diesen Baum auch "oykogusa" (Eltern und Kinder Baum). Die vorerwähnte glückbringende Eigenart des Baumes hat ihn auch zum Neujahrsschmuck gemacht.

Daidai (*Citrus aurantium*, eine Apfelsine).

Der daidai-Baum setzt im Mai Blüthen an. Zur Zeit des Raufrostes bis zumFruehjahr wird die Frucht gelb und reif. Im Sommer werden die Früchte wieder grün, sodass man die alten von den neuen nicht unterscheiden kann (?). Weil also mehrere Generationen zusammen am Baume sind, hat man ihm den Namen "daidai" (mehrere Generationen) gegeben. Wenn man nun die Apfelsinen als Neujahrsschmuck benutzt, so geschieht das im selben Sinne wie beim yuzuriho, nemlich, dass die Familie viele Menschenalter hindurch, von Generation zu Generation, gedeihen moege.

Ebi (Krebse).

Bernutzt werden die sog. Ise-Krebse oder die Komakuro-Krebse. Sowohl der Name als auch das Aussehen der Krebse sind glückverheissend. Mit ihren abstehenden Bart und ihren gekrümmten Schenkel kann man sie mit Leuten in hohem Alter vergleichen. Kombu (*Laminaria japonica*, essbarer Saetang).

Der essbare Seetang wird von 2 oder 3 Fuss bis zu 20, selbst 30 Fuss lang. Seine Breite betraegt 4 bis 5 Zoll und darueber. der Beruehrteste Ort fuer die Gewinnung dieses Seetangs ist Motsumo. Der Name "ko(m)bu" hat glueckbringende Bedeutung, da er auch in dem Worte "yorokobu" (Gruetulieren, sich freuen) vorkommt. Er wird deshalb auch als glueckbringendes Geschenk benutzt. Es gibt noch manche Bedeutungen, die von der sprachlichen Bezeichnung der betreffenden Fruechte oder anderer Gegenstaende herruehren.

So bedeutet z.B. im Worte "kashiguri" (Getrocknete Kastanie) die Silbe "kash" "siegen". Bei der "kashigaki" (Getrocknete Kaki) denkt man an das Einkassieren von Geld oder an das Zusammenscharren von sonstigen Schatzern. Aus dem Worte "tatsukuri", dem Namen einer Sardinort, hat man die Doppelbedeutung "Feldbestellung" genommen. Dieselben Sardinien nennt man auch "kotonohara" und dies ist gleichzeitig der Name eines alten Helden. Es gibt noch eine ganze Menge derartiger Bezeichnungen. Volkstümlich nennt man dieselben "engi" (Vorbedeutung), und zwar spricht man von guter und schlechter Vorbedeutung. Das Wort engi schreibt man in allgemeinen (縁起), man konnte es aber auch (延喜) schreiben, denn es bedeutet "lange Freude".

Hondowara (Sargassum, Golfkraut - eine Algenart).

Statt "hondowara" sagt man auch "honowara". Es wächst in großen Mengen in südwestlichen Meer. Man fischet es im Winter. Mit einem Griff werden die Pflanzen umgebogen und in Gerben zusammen gebunden. Da sie so mit Reisstroh Ähnlichkeit haben, werden sie mit "hondowara" (Aehrenstroh) bezeichnet. Man benutzt diese Algen als Unterlage für das Neujahrs-heralden usw., weil sowohl der Name als auch das Aussehen derselben glückverheissend sind. In einigen Gegenden heissen sie auch "jimbo" (Gottterpfersolgen). An den schwarzen Pfl. sitzen viele Luftblasen, die wie Frösche aussehen. - Als Kolumbus auf seiner Entdeckungsfahrt nach Amerika aus sah, nahm er an, dass er in der Nähe von Japan sei, weil er dort Algen auf dem Meere schwimmen sah, erkannte er daran, dass Land in der Nähe sein müsse, wird erzählt. Wahrscheinlich waren diese Algen hondowara.

Der Name "kashiguri" (Getrocknete Kastanie) ist eine Zusammensetzung aus "kash" (siegen) und "guri" (Kastanie). Die Silbe "kash" bedeutet "siegen" und "guri" bedeutet "Kastanie". So bedeutet z.B. im Worte "kashiguri" (Getrocknete Kastanie) die Silbe "kash" "siegen". Bei der "kashigaki" (Getrocknete Kaki) denkt man an das Einkassieren von Geld oder an das Zusammenscharren von sonstigen Schatzern. Aus dem Worte "tatsukuri", dem Namen einer Sardinort, hat man die Doppelbedeutung "Feldbestellung" genommen. Dieselben Sardinien nennt man auch "kotonohara" und dies ist gleichzeitig der Name eines alten Helden. Es gibt noch eine ganze Menge derartiger Bezeichnungen. Volkstümlich nennt man dieselben "engi" (Vorbedeutung), und zwar spricht man von guter und schlechter Vorbedeutung. Das Wort engi schreibt man in allgemeinen (縁起), man konnte es aber auch (延喜) schreiben, denn es bedeutet "lange Freude".

Hondowara (Sargassum, Golfkraut - eine Algenart).

Statt "hondowara" sagt man auch "honowara". Es wächst in großen Mengen in südwestlichen Meer. Man fischet es im Winter. Mit einem Griff werden die Pflanzen umgebogen und in Gerben zusammen gebunden. Da sie so mit Reisstroh Ähnlichkeit haben, werden sie mit "hondowara" (Aehrenstroh) bezeichnet. Man benutzt diese Algen als Unterlage für das Neujahrs-heralden usw., weil sowohl der Name als auch das Aussehen derselben glückverheissend sind. In einigen Gegenden heissen sie auch "jimbo" (Gottterpfersolgen). An den schwarzen Pfl. sitzen viele Luftblasen, die wie Frösche aussehen. - Als Kolumbus auf seiner Entdeckungsfahrt nach Amerika aus sah, nahm er an, dass er in der Nähe von Japan sei, weil er dort Algen auf dem Meere schwimmen sah, erkannte er daran, dass Land in der Nähe sein müsse, wird erzählt. Wahrscheinlich waren diese Algen hondowara.

Fukujuso (*Adonis vernalis*, Frühlings-Adonisröschen).

Auf einem kurzen Stengel sitzt die gelbe Blume. Da sie um Neujahr herum blüht, heisst sie auch Neujahrsblume. Man schmückt damit zur Neujahrszeit die Ehrentische des Hauses, weil dies, wie ja auch schon der Name "fukuju" sagt, Glück und langes Leben verspricht, und weil ferner gerade zur Neujahrszeit, wenn es überall eede ist, diese Blume ganz allein, sozusagen als Vorbote des Frühlings, blüht und unser Auge erfreut, indem sie mit ihrer Farbe die Landschaft belebt.

Hatsu-hinode (Der erste Sonnenaufgang).

hatsu-hinode ist die am Neujahrmorgen aufgehende Sonne. In Japan ist es von altersher Sitte, die Sonne zu verehren. Am Neujahrstage nun ist sie ganz besonders glückbringend. Wahrlich, wenn man in der reinen, frischen Morgenluft steht, und hinter den Bergen oder auch weit hinten am Horizont kommt langsam die Sonne hervor, um im Augenblick die ganze Landschaft mit ihrem goldigen Glanze zu überglänzen, dann klotzt man hoch und niederschreitend in die Hände und betet, - so prächtig und erhaben ist der Anblick. Man ruht ganz besonders den Neujahrs-Sonnenaufgang von Futami bei Ise.

Eho-mairi (Die Pilgerfahrt nach der Glücksrichtung).

Vor alten Zeiten wählten die Wahrsager nach den 10 Kalender-namen des betreffenden Jahres von den vier Himmelsrichtungen die glückbringende aus und beteten, nach dieser Richtung gewandt, zum Jahressgott. Heute wählt man im allgemeinen einen in der Glücksrichtung liegenden Tempel aus, und nach diesem vollziehen die Pilger

So bedeutet z. B. im Worte "K. O. G. G. G." (Gottessonne) die
Stille "K. O. G. G. G." (Gottessonne) (Gottessonne)
heisst man an das Bildzeichen von Geld oder an das Bildzeichen
von sonstigen Dingen. Aus dem Worte "K. O. G. G. G." (Gottessonne)
Gottessonne, ist man die Doppelbedeutung "K. O. G. G. G." (Gottessonne)
Di. sieben 2. Zeichen steht man mit "K. O. G. G. G." (Gottessonne) und ist gleich
mitte der 1. als eines 1. Zeichen. Es gibt noch eine ganze Menge
dieser Zeichen. Volkswörter. Volkswörter. Volkswörter. Volkswörter.
(Vorbedeutung). und man spricht man von gut und schlecht
Vorbedeutung. Das Wort sagt sich nicht nur in allgemeinen
man konnte es aber auch (z. B. "K. O. G. G. G.") (Gottessonne)
"K. O. G. G. G." (Gottessonne).
K. O. G. G. G. (Gottessonne) - eine Alpenart.
Statt "K. O. G. G. G." sagt man nun "K. O. G. G. G.". Es kommt in
großer Menge in verschiedenen Wörtern vor. Man findet es in Winter.
Mit einem G. G. G. werden die Pflanzen umgeben und in G. G. G. man
man gebrauchte. Da sie so mit hellem Glanz leuchten, werden
sie als "K. O. G. G. G." (Gottessonne) bezeichnet. Man benutzt diese
Alpen als Unterlage für das Neujahrsfest. Man benutzt diese
der Name als Vorbedeutung der Alpen. Man benutzt diese
In einigen Gegenden heisst sie auch "K. O. G. G. G." (Gottessonne).
An den Alpen sind die Pflanzen sehr selten. Man findet sie in
Alpen. Man findet sie in den Alpen. Man findet sie in den Alpen.
der Name ist ein Name. Man findet sie in den Alpen. Man findet sie in den Alpen.
Alpen. Man findet sie in den Alpen. Man findet sie in den Alpen.

von fruehen Neujahrsmorgen an, um fuer das Gedeihen ihrer Familien zu beten. Der ausserwehliche Tempel wird in dem betreffenden Jahre immer besonders stark besucht.

Shihitsu (Das erste Schreiben im Neuen Jahr).

Statt "shihitsu" sagt man auch "kisshe", d.h. "glueckliche Schrift", oder auch "kakizome", d.h. "Schreibbeginn". Man schreibt am Neujahrstage selbstgemachte chinesische Gedichte, oder 31-Silber und 17-Silber, oder auch Gedichte alter Meister, mit neuer Tusche und neuem Pinsel auf, und alt und jung zeigen einander diese shihitsu, - die Kinder zeigen sie ihren Eltern, der juengere Bruder demaelteren usw.. Dann werden die Zettel an die Wand gehoengt, und moegen die Schriftzeichen zum Teil auch ungeschickt aussehen, ihre Niegerschrift ist sicherlich mit so viel Lebensfreude und Willenskraft geschehen, wie sie der Drache zum Sprung, der Tiger zu seinem moechtigen Gebruell aufwendet.

Tokara-bune (Das Glücksschiff).

In der Nacht des zweiten Januar legt man unter das Kopfkissen ein Bildchen des Glücksschiffs; hat man nun, hierauf schlafend, einen guten Traum, so bedeutet dies Glück für das ganze Jahr; war jedoch ein böser Traum, wirft das Bildchen in fließendes Wasser. Früher tat man dies in der setsubun-Nacht, jedoch pflegt man es seit der Zeit Genroku (1688 - 1704) am zweiten Januar zu tun, und man nennt den Traum dieser Nacht "hatsu-yume", "den ersten Traum". Auf das Bild schreibt man folgendes Gedicht:

nogaki yo no	Sie alle erwachen
too no neburu no	Aus tiefem Schlummer
mina mezame,	Der langen Nacht. -
neninori fune no	Des wellendurchgleitenden Schiffs Geploescher
oto no yoki kana	Wie schön - - ach, wie schön!

Dies Gedicht hat die Eigentümlichkeit, von oben und von unten gelesen, gleich zu lauten.

Tokara-bune.

*tokara-bune
ashita ippan no
hanko kana*

Das Glücksschiff.

*Das Glücksschiff - ach -
Am anderen Morgen -
Ist's nur ein alt' Blatt Papier!*

(Dichter: Tschimembo)

hatsu-yume.

*hatsu-yume no
uragomoshimuru
oja kana*

Der erste Traum.

*O König, der Du
Deines ersten Traums Deutung
Dir kuenden laessest! -*

(Dichter: Shunkin)

Matsu no uchi (Die Zeit der Neujahrskiefern).

Die Zeit, in der am Hausübergang Kiefernbaeume stehen, nennt man "matsuri no uchi" (Kiefernzeit). In alten Zeiten entfernte man die Kiefern am 15. des ersten Monats und nannte dann die Zeit bis zu diesen Tage die "Kiefernzeit"; aber heute rasunt man sie je nach der Ortssitte am 11. oder 7. Tage weg. Da in Tokyo 7 Tage ueblich sind, so spricht man auch von der "Sieben-Tage-Kiefer". An diesen "Kieferntragen" schlaegt die Neujahrsstimmung ueberall hoch empor; selbst Leute, die sonst immer stark beschaeftigt sind, widmen sich jetzt fast ausschliesslich dem Vergnuegen. Knaben und Maedchen lassen Papierdraechen steigen, schlagen den Federball, treiben Ballspiele oder sitzen bis spaet in die Nacht hinein beim Kartenspiel; und selbst Erwachsene betheiligen und erfreuen sich an den kindlichen Spielen. Fuhrendes Volk zieht durchs Dorf, - auf der Strasse wird die Trommel geruehrt, laendliche Lieder erklingen, und selbst die Affen der Affenfuehrer sind sanft und liebenswuerdig. Aber wie freut sich erst die Jugend, wenn es heisst: "Onkel und Tante haben otoshidama fuer Euch!" Toshidama (Gabe des Jahres) bedeutet "shinnen no tamamono" (Gabe des neuen Jahres). Das gegenseitige Beschenken ist nicht nur zwischen Verwandten und Bekannten ueblich, sondern es hat sich foermlich zu einem geschaeftlichen Brauch entwickelt, der wiederum die Neigung hat, sich immer mehr zu einer reinen Zeremonie auszuwachsen, sodass es unmenschenwuert waere, hier einige Reformen einzufuehren. Gewiss, wenn noch 7 Tagen die Kiefern entfernt werden, beschleicht einen wohl ein solcher zu beschreibendes einsames Gefuehl, waehrend man doch in der That mit neuer Energie in die arbeitsame Welt hineinschreitet.

Sim

Genshisai (Das Uraufangsfest).

Genshisai ist ein Fest, in dem einerseits die Abstammung von der Sonnengöttin gefeiert wird, andererseits betet man an diesem Feste zu allen Göttern im Himmel und auf Erden und zu den Kaiserlichen Ahnen, deren Reihe ununterbrochen ist von der Sonnengöttin an. Das Wort "genshi" kommt von "genshimaboku uss" (元始 綿邈), das sich im Kojiki, dem alten Geschichtswerk über unser Land findet; darauf ist es zurückzuführen. Zum ersten Male veranstaltete Meiji tenno am 3. Januar des 3. Jahres Meiji (1870) diese religiöse Feier; in kindlicher Froemigkeit betete Meiji tenno an diesem Tage zu den Göttern im Himmel und auf Erden und zu den Kaiserlichen Ahnen. Er geruhte hierüber einen Erlass zu veröffentlichen. An diesem Festtage legt der Kaiser seine Staatsgenossen an und nachdem er die Zeremonie des Handschepfels beendet hat, kommt er vormittags 10 Uhr aus seinen Gemächern heraus. Dann bietet er in den drei Hallen kashiko-dokoro, kimoreiden und shinden sokaki-Zweige¹⁾ der und geruht zu beten. Darauf erstattet er seinen Ahnen Bericht und zieht sich wieder zurück. Hiernach betet die Kaiserin, der Kronprinz, die Prinzen Kaiserlichen Geblüts, die anderen Prinzen und die Kaiserlichen Beamten, soweit sie Inhaber der höchsten Orden sind, und damit ist die Zeremonie beendet. Ausserdem wird auch in allen staatlichen Shinto-Tempeln des ganzen Landes eine religiöse Feier abgehalten. Die Bevölkerung hängt an diesem Tage die Landesflaggen heraus, um dadurch ihr Ehrerbietung auszudrücken. An shibohai (Beten nach den vier

1) sokaki ist ein immergrüner heiliger Baum.

Genesist ist ein Fest, an dem einerseits die Abstammung
 der Sonnenposterin gefeiert wird, andererseits betet man an
 diesen Feste zu allen Göttern im Himmel und auf Erden und zu den
 menschlichen Ahnen, deren Heile ununterbrochen ist von der Sonnen-
 posterin an. Das Wort "Genesist" kommt von "Genesim" und "Genesim" ist
 das erste Buch der Bibel, das die Entstehung der Welt erzählt.
 Das Fest der Sonnenposterin ist ein Fest, an dem einerseits die
 Abstammung der Sonnenposterin gefeiert wird, andererseits betet man
 an diesen Feste zu allen Göttern im Himmel und auf Erden und zu den
 menschlichen Ahnen, deren Heile ununterbrochen ist von der Sonnen-
 posterin an. Das Wort "Genesist" kommt von "Genesim" und "Genesim" ist
 das erste Buch der Bibel, das die Entstehung der Welt erzählt.

Himmelsrichtungen) und genesist (Uranfestsfest) wird das japani-
 sche Volk besonders daran erinnert, dass bei uns in Japan "Kirche
 und Staat" seit den ältesten Zeiten unverändert einig sind.
 Auch im Auslande spricht man von einer Zusammengehörigkeit von
 "Kirche und Staat". Diese Einheit ist wohl ein geschichtliches
 Ergebnis, in Wirklichkeit aber besteht sie heutzutage nicht mehr.
 Wir, vom Kaiserhause an bis herab zum niederen Volke, sehen als
 unsere erste Pflicht an, die Ahnen zu verehren. Hierauf beruht
 unsere Moral und unser Staat. Dies ist die besondere Eigentümlich-
 keit unseres Landes. Als erster geruhte unser Kaiser höchst per-
 sönlich seine Seide zu opfern und zu den Göttern und Ahnen zu
 beten. Er gibt dem Volke nicht nur dadurch ein Beispiel, er geht
 ihm auch voran bei der Zeremonie des Regierungsanfanges am 4. Januar.
 Die Zeremonie des shikohai und genesist, der wichtigsten Feste zu
 Neujahr, geruht er auszuführen. Wir glauben, dass wir darum auf
 unseren Staat vor allen andern Völkern der Welt stolz sein dürfen.
 Unser eigenes Verhalten können wir nach dem des Kaisers richten:
 im Grossen auf das Vaterland, im Kleinen auf unsere Ahnen.
 Wir müssen unsere ganze Ehre darin setzen, unsere Pflichten so
 gut wie möglich zu erfüllen.

Seiji-hajime (Der Anfang des Regierens).

Den 4. Januar nennt man "seiji-hajime" (Anfang des Regierens) oder gewöhnlich auch "goyo-hajime" (Anfang der Geschäfte). Den 28. Dezember des alten Jahres nennt man dementsprechend "goyo-jimai" (Schluss der Geschäfte). Die Regierungsgeschäfte des Landes ruhen also eine kurze Zeit lang. Am 4. Januar beginnt jedoch die Tätigkeit von neuem. Bei den Regierungsbehörden ist es allgemeiner Brauch geworden, dass sich die Beamten an diesem Tage zu einer bestimmten Stunde (9 Uhr morgens) in ihren Büros versammeln, die Begrüßung zum Geschäftsanfang austauschen und bald darauf wieder fortgehen.

Hatsuni (Die erste Warensendung). Ūrisome (Der Anfang des Verkaufens)

Die Regierungsbehörden fangen im allgemeinen erst am 4. Januar an, wieder zu arbeiten. Die Geschäftsleute jedoch können nicht so lange warten. Der 2. Januar ist der Tag, an dem der Handel wieder aufsteht. An diesem Tage stehen die Kaufleute morgens früh auf, noch im Dunkeln, bringen ihren Laden in Ordnung und erwarten die Kundschaft. Es ist Sitte, dass die Kaufleute Pferde und Wagen ausschmücken und damit den regelmäßigen Kunden Waren zuschicken. Vor dem Wagen lässt man auch Fahnen tragen. Man nennt dies "hatsuni" (die erste Warensendung). Es ist ein hübscher Anblick, wenn so die Knechte und Arbeiter daher kommen in froher Sekelade und im Gehen heitere, komische Lieder singen. Wie dieser Tag für den Ladenbesitzer der Tag ist, an dem er zuerst Waren verkauft, so ist er auch für den Kunden der Tag des ersten Kaufens. Man geht zu seinen regelmäßigen Lieferanten, erteilt verschiedene Aufträge und kauft auch gleichzeitig allerlei glückbringende Fische zum Abendessen.

Shinnen enket (Der Neujahrsbankett).

An 1. Januar findet im Kaiserlichen Palais das Neujahrsbankett in feierlicher Weise statt. An diesem Tage werden im Palais eingeladen: Die Kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen, die Kaiserlichen Beamten, sowie die Inhaber der höchsten Orden, fremde Militär- und Zivil-Beamte und deren Damen. Beide Majestäten geruhen bei ihrem Kommen zunächst eine Audienz abzuhalten und dann findet in der hohem-Halle das Bankett statt. Da Seine Majestät an diesen Tage keine Regierungsgeschäfte erledigt, pflegen im allgemeinen die Regierungsbehörden, Banken und dergl. an diesem Tage zu feiern.

Kr

Shinnen enket (Der Neujahrsbankett).
An 1. Januar findet im Kaiserlichen Palais das Neujahrsbankett in feierlicher Weise statt. An diesem Tage werden im Palais eingeladen: Die Kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen, die Kaiserlichen Beamten, sowie die Inhaber der höchsten Orden, fremde Militär- und Zivil-Beamte und deren Damen. Beide Majestäten geruhen bei ihrem Kommen zunächst eine Audienz abzuhalten und dann findet in der hohem-Halle das Bankett statt. Da Seine Majestät an diesen Tage keine Regierungsgeschäfte erledigt, pflegen im allgemeinen die Regierungsbehörden, Banken und dergl. an diesem Tage zu feiern.

Abendessen.

Nano-kusa (Die sieben Kraeuter).

*nano-kusa namino,
todo no tori go,
Nihon no tochi ya,
moteranu saki ni*

*Demit der China-Vogel
Ins Japanland nicht kommt,
Ist nano-kusa und namino,
Der "Sieben Kraeuter" Tag.*

Dieses Lied, das man am 7. Tage des ersten Monats bei Tagesanbruch aus allen Kuechen hoeren kann, stammt von einer chinesischen Volks-erzaehlung. In China gibt es einen Vogel, der in schlechtem Rufe steht, "Ziegenmelker" mit Namen; der kommt an diesen Tage in die menschlichen Wohnungen und richtet Unglueck an. Dieser Vogel laesst gewoehnlich Blut heruntertropfeln, und fuer das Haus des davon Betroffenen ist das ein schlechtes Vorbedeutung, sagt man. Deshalb trommelt man in China auf Bretter, klopft mit einem Hammer an die Thueren und laescht die Luechter aus, um diesen Vogel zu verjagen, auf dass er sich nicht niederlasse, sagt man.

Das *namino-uchi* (Hirtentoeschelkraut-Klopfen) in Japan ist hie-
auf zurueckzufuehren, und darum singt man auch: "Demit der China-
Vogel nicht kommt". -

Was nun unseren Gebrauch der "Sieben Kraeuter" angeht, so sam-
melt man an diesem Tage sieben Arten junger Kraeuter und kocht
einen Brei davon. Durch den Genuss dieses Breies - so heisst es -
vertreibt man alles Ungeunde und verhuetet alle Krankheiten.
Eine Verquickung dieser beiden Sitten hat zu dem Brauch gefuehrt,
den wir "*namino-uchi*" (Hirtentoeschelkraut-Klopfen) nennen.
"*namino-uchi*" - da legt man auf einen kleinen Kuebel ein Hackbrett
und hierauf Hirtentoeschelkraut mit den anderen 6 Kraeutern; dann
singt man obiges Lied, wozu man mit Kuechenmessern, Stoesseln,

Schneepfloeffeln usw. den Takt trommelt. - Ueber die "Sieben Kroeuter" gibt es verschiedene Ueberlieferungen, die aber von einander abweichen. Ein altes Gedicht lautet:

seri, nazuna
gogyo, hakobera,
hotoko no zo,
suzuna, suzushiro
kore zo nana-lusa
Pferdesaat, Hirtentäschelkraut,
Rurkraut, Vogelniere,
Taubnessel,
Feldkohl und Gänsekraut -
Dieses sind die "Sieben Krauter"

Da dies leicht zu behalten ist, wollen wir hier nur dies eine mitteilen.

Go-sekku no hajime (Der Anfang der Fuenf jaehrlichen Feste).

Am 7. Tage des 1. Monats ist das erste der "Fünf jährlichen Feste". Diese sind: Das "Fast der Sieben Kräuter" (nana-kusa) am 7. Tag des 1. Monats, das "Puppen- oder Mädchenfest" (hina-matsuri) am 5. Tag des 3. Monats, das "Karpfenbanner- oder Knochenfest" (tango) am 5. Tag des 5. Monats, das "Fest der siebten Nacht oder das Fest der Webergestitin" (tanabata) am 7. Tag des 7. Monats und das "Chrysanthemenfest" (kiku-no-hi) am 9. Tag des 9. Monats. Früher nannte man diesen Tag auch den "Siebten Neujahrstag" (nawaka-shogatsu), an dem man ein lustiges Mahl veranstaltete, wobei eine Suppe aus den "Sieben Kräutern" gegessen wurde. Heutzutage entfernt man an diesem Tage die Neujahrskiefern, die sog. matsu no uchi Zeit (Zeit der Neujahrskiefern) ist damit zu Ende; es ist der Tag, an dem man sich nur ungern von den Vergnügungen trennt.

Jin-jitsu (Der Tag des Menschen).

Dass man den "Sieben Kraeuter" Tag auch den "Tag des Menschen" (jân-jitsu) nennt, kommt von der Ueberlieferung, an diesem Tage

sei der erste Mensch erschaffen worden. Wenn das wirklich so ist, so enthält es nur dem alten Testament des Christentums, wonach Gott erst den Himmel und das Meer, zuletzt den Menschen erschaffen und dann am siebenten Tage geruht hat. Danach den Schriften von Tobosoku¹⁾ vom 1. bis 6. Tage Vogel, Hund, Schwein, Schaf, Kuh und Pferd, am 7. Tage der Mensch, am 8. das Getreide geschaffen ist, wird man wohl den siebten Tag "jinfitsu" (Tag des Menschen) genannt haben.

1) alter chines. Weiser, lebte vor 130 v. Chr.

Ldu

schon im alten Testament. Der Tag ist demnach der Tag der Schöpfung. Die Schöpfungsgeschichte ist in dem ersten Buch der Bibel, dem Buch Genesis, enthalten. In dem ersten Kapitel steht, dass Gott am ersten Tage den Himmel und das Meer erschaffen hat, am zweiten Tage die Sonne, den Mond und die Sterne, am dritten Tage die Pflanzen, am vierten Tage die Tiere, am fünften Tage die Vögel und die Fische, am sechsten Tage den Menschen, am siebenten Tage ruhte Gott. Danach den Schriften von Tobosoku¹⁾ vom 1. bis 6. Tage Vogel, Hund, Schwein, Schaf, Kuh und Pferd, am 7. Tage der Mensch, am 8. das Getreide geschaffen ist, wird man wohl den siebten Tag "jinfitsu" (Tag des Menschen) genannt haben.

1) alter chines. Weiser, lebte vor 130 v. Chr.

1) Vom 1. bis 6. Tage Vogel, Hund, Schwein, Stach. Kuh
und Pferd, am 7. Tage der Mensch, am 8. das Getreide geschaffen ist,
und man noch den achten Tag "ruhten" (Tag des Menschen) genannt
haben. Es ist zu beachten, dass die ersten sechs Tage nicht als
Tage, sondern als Perioden zu betrachten sind, die jeweils mit der
Schöpfung eines Lebewesens oder einer Pflanze enden. Am 7. Tage
wurde der Mensch geschaffen, und am 8. Tage das Getreide. Der
achte Tag ist der Tag der Ruhe, der Tag des Menschen, an dem
der Mensch ruhte. Der neunte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der zehnte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der elfte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der zwölfte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der dreizehnte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der vierzehnte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der fünfzehnte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der sechzehnte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der siebenzehnte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der achtzehnte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der neunzehnte Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der zwanzigste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der einundzwanzigste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der zweiundzwanzigste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der dreiundzwanzigste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der vierundzwanzigste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der fünfundzwanzigste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der sechsundzwanzigste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der siebenundzwanzigste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der achtundzwanzigste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der neunundzwanzigste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte. Der hundertste Tag ist der Tag der Ruhe, an dem
der Mensch ruhte.

Rikugun-hojine (Der Jahresanfang des Heeres).

Der 8. Januar ist als "rikugun-hime" (Jahresanfang des Heeres) festgesetzt. An diesem Tage wird in Tokyo entweder auf dem Aoyama Exerzierplatz oder vor der Nijubashi ("Doppelbrücke" vor dem Kaiserl. Schloss) eine Parade abgehalten; jedoch verglichen mit der Herbstparade nur in kleinem Masse. Aber die tapferen Soldaten, die der strengen Kälte trotzen und die Pferde, die im Nordwind herausfordernd wiehern, bieten einen Anblick, wie man ihn bei der grossen Herbstparade nicht hat. Ehrfurchtsvoll sehen wir Seine Majestät in der Uniform des Obersten Kriegsherrn hoch zu Ross sich nochern, um die Parade abzunehmen.

Shobo-denzome-shiki (Die Feier der ersten Feuerlöschübung im Jahre).

Die Feier der ersten Feuerloeschung im Jahre ist eine der lebensvollsten und schönsten Ereignisse des neuen Jahres. An einigen Orten findet die Feier am 4. Januar statt, an anderen am 6., kurz, entsprechend den Gepflogenheiten des betr. Landstriches an verschiedene Tagen, jedoch meist in der Zeit vom 4. - 10. Januar. In alten Zeiten gab es sog. "tobi-ainsoku" (Feuerarbeiter), die bei der Feuerwehr angestellt waren, während heute die Feuerwehrleute unter polizeilicher Aufsicht organisiert sind. Bei dem ersten Ausmarsch im Jahr versammeln sich alle Feuerwehrleute des Bezirks, ganz genau wie bei dem Ausbruch eines Feuers. Mäherlos ersteigen sie die hohen Feuerleitern, um oben stauenerregende Kunststuecke auszuführen und schliesslich das Löschen eines heftigen Feuers nachzuahmen. Da an diesen Tagen die Feuerwehrleute zusammenrücken und die Glocken von früh morgens an läuten, könnte jemand, der seine Gedanken nicht ganz beisammen hat, irrtümlich glauben, es sei ein Brand ausgebrochen.

Kagami-biraki (Das Herausnehmen des Spiegels).

Der *kagami-mochi* (Spiegel-Reiskuchen), der ueber Neujahr das *tokonoma* (Ehrentische) geziert hat, wird am 11. Januar angeschnitten, ausgeteilt und verzehrt. Heutzutage nennt man dies "*kagami-biraki*" (Herausnehmen des Spiegels), wörend man früher, wenn der Mann diesen Kuchen ass, es "*gusoku-biraki*" (Herausnehmen der Rüstung) nannte und nur, wenn die Frau diesen Kuchen ass, von einem "*kagami-biraki*" (Herausnehmen des Spiegels) sprach.

Urspruenglich ist diese Feier in der Muromachi Zeit (1333 - 1601) entstanden und zwar fand das "Herausnehmen des Spiegels" am 11. und das "Herausnehmen der Ruestung" am 12. statt; aber ungefaehr seit Beginn der Tokugawa Zeit (1601 - 1868) geschieht beides am 11.

Januar. Früher war das Schneiden des Kuchens verpönt; ohne ein Messer zu benutzen verkleinerte man den Kuchen mit einem Hammer. Jetzt ist das "Herausnehmen des Spiegels" als Neujahrssitte in allgemeiner Verallet und nur in Häusern, in denen die alten Ueberlieferungen streng beobachtet werden, sowie in Schul-Internaten usw. wird dieser Brauch noch durchgeführt. Das "Herausnehmen des Spiegels" usw. in dem in judo-Kreisen ¹⁾ bekannten kodokan ²⁾ ist eine besondere Sehenswürdigkeit.

1) yudo ist eine Art Ringkampf.

g) kodokwan ist eine berühmte Halle in Tokyo, in der judo ausgeübt wird.

Dondo (Sogicho) (Feier des Verbrennens des Neujahrsschmuckes am
 Tore).
 Das Fest des 15. Januars wird sowohl "sogicho" (Drei Baelle
 schlagen) wie auch "bokuchiku" (Schmaermer, woertl. explodierender
 Bombus) genannt. Frueher fand die Feier im Kaiserl. Palast statt,
 doch weiss man nicht, aus welcher Zeit diese Sitte stammt. Beach-
 tet man aber, dass im Tsurezuregusa wie folgt steht:
 "Das dondo-Zeremoniell ist das Verbrennen sog. "gicho" (die Baell-
 le, die man in den Neujahrstagen geschlagen hat). Man warf diese
 von dem Shingen Tempel ²⁾ in den Shinsen ³⁾ und verbrannte sie
 us.. "
 Es wird man verstehen, wie alt diese Sitte sein muss. "gicho" war
 eigentlich eine Art Kinderspiel: auf die Spitze eines glatt geho-
 belten Pfahles wurde ein Ball gelegt und dann versucht, ihn herunter
 zu werfen. Das einfache Verbrennen am 18. ist also nicht der Beginn
 der Zeremonie. In dem Buche Wakansenshu ⁴⁾ heisst es:
 "Am 15. Januar wird im Garten des Seiryoden (Name eines Gabeodes
 im Kaiserl. Palast) befindlicher grueuer Bambus verbrannt us.."
 Der Name "bokuchiku" (Schmaermer, woertl. explodierender Bambus)
 wird wohl hiervon herruehren.
 Es wird aber auch ueberliefert, dass fern im Westen tief im
 Walde kleine menschliche Wesen lebten, die man "sanzo" nannte
 1) woertl. "Kraut gegen die Longeville" ist ein Buch eines 1350 ge-
 storbenen buddh. Priesters.
 2) Gesetzes Halle der buddh. Shingen-Sekte in Kyoto.
 3) Kaiserl. Lustgarten in Kyoto.
 4) Name einer berühmten Encyclopaedie.

und die nur 1 Fuss gross waren. Diese Zwerge behexten die Menschen und liessen sie am Schuettelfrost erkranken. Um nun diese bösen Zwerge abzuschrecken, warf man grünen Bombus in das Feuer, und mit Geknatter, piff! paff! piff! paff!, verbrannte der Bombus. Später wurde dies allgemein zu einer Feyer der Kinder, die den ganzen Neujahrsschmuck am Hauseingang, wie Kiefern, Stroh und Bombusverzierungen usw. sammeln und ihn auf Wiesen oder Feldern verbrennen. In der Tokugawazeit (1601 - 1868) wurde dies jedoch, um Brände zu verhüten, in Yedo (Tokyo) streng verboten. Deshalb gibt es bis zum heutigen Tage in Tokyo viele Leute, die nichts von "dondo" usw. wissen, aber es gibt auch wiederum Gegenden, in denen der Brauch sehr verbreitet ist. Wer mochi isst, die in diesem "dondo"-Feuer gebacken worden sind, soll hierdurch fuer das ganze Jahr gegen Krankheiten gefeit sein; haengte man andererseits in alten Zeiten Bombus-Schwaermer am Abort auf, so vermied man auch hierdurch fuer das ganze Haus Seuchen, - so erzahlt die Ueberlieferung.

Sim

Asuki-gayu (Der Brei aus kleinen roten Bohnen).

Am 15. Januar isst man einen Brei aus azuki (kleine rote Bohne; *Phaseolus radiatus* var. *aurea*). Dies geschieht zu Ehren der sog. "tengu" (langnasige Kobolde) und zwar sagt die Ueberlieferung, dass, wer den tengu dieses Gerichte opfert und auch selbst davon isst, sein ganzes Leben hindurch nicht krank wird. In der Gegend der Landschaft Chugoku ¹⁾ flosset man den Obstbäumen azuki-Brei ein, denn es heisst, dass dann die Früchte nicht harzig werden. Man verletzt nemlich den Baum mit einer Sichel und beschmiert die Schnittwunde mit azuki - Brei, wonach das Harz des Baumes aus der Schnittwunde ausfliesst. Vielleicht ist dies wirklich ein naturlich wirkendes Mittel gegen das Harzen der Früchte. Ferner tut man am 15. Januar in den Brei mochi (Reiskuchen) hinein, kocht dies und nennt es dann "kayu-boshira" (Brei-Pfosten).

In gewissen Gegenden bestreicht man ferner an diesen Tage aufgeschnittene Laichen (grosse weisse Ruesbe) mit Tusche, geht dann auf die Strasse und schmiert unversehens einem Voruebergehenden den schwarzen Saft ins Gesicht. Daher spricht man auch von dem "mit Tusche beschmierten 15.". - Derartige Streiche nimmt man zur Neujahrszeit nicht uebel. Frueher bestand auch die Sitte, Leute, die neue Hauser besaessen, am 15. Januar mit kaltem Wasser zu begiessen. Das nannte man den "Wasserglueckwunsch".

1) Die Landschaft Chugoku umfasst die Regierungsbezirke Okayama, Hiroshima, Yamaguchi, Tottori und Shimane. Siehe auch Meissner, Japanische Erdkunde.

Yabu-iri (Der Ausgehtag).

Der 16. Januar heisst "yabu-iri" (Ins Gebüsch gehen).

Früher gingen an diesem Tage Bauern, Handwerker und Kaufleute auf das Feld und in den Wald, um sich dort zu vergnügen. Hiervon soll der Name "Ins Gebüsch gehen" herkommen, während aber auch die Ansicht viel Wahrscheinlichkeit besitzt, dass dies eine Verstiimmelung von "yado-iri" (Nach Hause gehen) ist. Aus allen Häusern gehen Männer und Frauen entweder nach ihren Elternhäusern, zu Verwandten, oder zum Beten nach Buddha- oder Shinto-Tempeln, auch in die Wälder, um sich dort zu vergnügen und selbst Dienstboten gehen nach Hause oder kommen zu ihren Eltern zurück. Später feierten am "yado-sagiri"-(Nach Hause gehen)-Tag hauptsächlich die Angestellten von Handelshäusern und zwar am 15. wie am 16. Januar. Die Dienstboten haben, wenn man auch das "yado-sagiri" (Nach Hause gehen) des bon-Festes im 7. Monat hinzuzählt, zweimal im Jahre Tage des "Nach Hause Gehens". Ihre Freude ist dann unvergleichlich gross, und so ungeduldig erwarten sie den Morgen, dass der Schlaf nicht kommen will. Am Morgen werden dann über die von der Herrschaft geschenkten kimono abgezogen, der obi fest geguertet und neue gete hervorgeholt. Dann verlässt man das Haus seines Herrn und sucht das Heim der Eltern auf. - Wie trefflich passt der folgende Vers eines alten Meisters:

yabu-iri no	O, der Schlaf
neru yo hitori no	Am Ausgehtage
oyo no soba	Bei der (sonst) vereinsamten Mutter.

Am 16. Januar heisst "yabu-iri" (Ins Gebüsch gehen). Früher gingen an diesem Tage Bauern, Handwerker und Kaufleute auf das Feld und in den Wald, um sich dort zu vergnügen. Hiervon soll der Name "Ins Gebüsch gehen" herkommen, während aber auch die Ansicht viel Wahrscheinlichkeit besitzt, dass dies eine Verstiimmelung von "yado-iri" (Nach Hause gehen) ist. Aus allen Häusern gehen Männer und Frauen entweder nach ihren Elternhäusern, zu Verwandten, oder zum Beten nach Buddha- oder Shinto-Tempeln, auch in die Wälder, um sich dort zu vergnügen und selbst Dienstboten gehen nach Hause oder kommen zu ihren Eltern zurück. Später feierten am "yado-sagiri"-(Nach Hause gehen)-Tag hauptsächlich die Angestellten von Handelshäusern und zwar am 15. wie am 16. Januar. Die Dienstboten haben, wenn man auch das "yado-sagiri" (Nach Hause gehen) des bon-Festes im 7. Monat hinzuzählt, zweimal im Jahre Tage des "Nach Hause Gehens". Ihre Freude ist dann unvergleichlich gross, und so ungeduldig erwarten sie den Morgen, dass der Schlaf nicht kommen will. Am Morgen werden dann über die von der Herrschaft geschenkten kimono abgezogen, der obi fest geguertet und neue gete hervorgeholt. Dann verlässt man das Haus seines Herrn und sucht das Heim der Eltern auf. - Wie trefflich passt der folgende Vers eines alten Meisters:

Jedoch, wer weit entfernt vom Elternhause in Diensten steht, kann nicht dorthin zu Besuch gehen; er geht stattdessen ins Theater, Lichtbildhaus oder andere Schaustellungen; er sucht wohl auch nahe berühmte Orte auf, um sich dort zu vergnügen, und die Sorgen des ganzen Jahres werden in der uebergrossen Freude dieses Tages voellig vergessen.

Die geschilderten Neujahrs-Belustigungen sind wirklich lauter harmlose Freuden; wer sich in das Empfinden der 8/9 bis 15/16 jährigen Kinder hineinsetzen kann, wird volles Verständnis fuer diese Scherze haben und sich mit der Jugend daran ergötzen.

Das uta (Gedicht von 31 Silben) ist ein Gedicht, das in unserem Lande zu Hause ist und unserer Heimat eigentuemlich: es verherrlicht die guten Eigenschaften und den guten Geist unseres Volkes und spornt zum Nachstreben an. Diese Dichtung weist also nicht nur dem guten Geschmack den Weg, sondern dient ausserdem noch hoeheren Zielen, und das ist der Grund, weshalb die Majestaeten das Einreichen von 31-Silbern gestatten, um diese Dichtkunst zu foerdern. Wir hoeren, dass der vorige Kaiser, Meiji tenno, mehr als 80000 solcher uta verfasst hat - ein Beweis, wie sehr er die vorzueglichen Eigenschaften des kurzen Gedichts schaezte.

In manchen Gegenden isst man während der grossen Koelte Bohnenkeise, der in Oel gebraten ist. Wenn man nämlich zur kalten Zeit viel Fett zu sich nimmt und dadurch das Fett des Körpers vermehrt, so kann man die Koelte besser ertragen. Meistenteils sind deshalb auch die Tiere in fremden, kalten Ländern reichlich mit Fett versehen. Die Bewohner dieser kalten Gegenden fangen diese Tiere, essen sie und bekommen dadurch die Kraft, der Koelte zu widerstehen.

Kan-muri. (Die Koelte-Wallfahrt).

Diese Wallfahrt kann man besonders häufig in der Kanto-Gegend beobachten. Sie wird während der kalten Zeit nichts von besonders frommen Leuten unternommen. Hierzu ziehen die Betreffenden nur ein dünnes, weisses Hemd an. An den Füssen haben sie Strohsandalen, bisweilen gehen sie sogar barfuss. In der Hand tragen sie eine Laterne und einen Rosenkranz. Im Laufschrift eilen sie durch die Strassen, wobei sie eine an den Hüften hangende Schelle ertönen lassen und immerfort rufen: "Moagen unsere 6 Sinne ¹⁾ rein und unverdorren sein!" Sie verrichten in den verschiedenen Shinto- und Buddha-Tempeln ihre Gebete. Man sollte meinen, dass die Leute frieren müssten; aber für ein gläubiges Herz gibt es keine Koelte. Im Gegenteil, beim Laufen in dem kalten, schneidenden Wind wird der Körper brandend heiss. Weil diese Wallfahrt ein ausserordentliches Mittel zur Abhärtung von Leib und Seele ist, unternahmen sie auch Leute, deren Körper schwach ist, die aber gesund werden mussten. Diese pflegten dann Buddha

1) Die 6 Sinne: Augen, Ohren, Nase, Zunge, Körper und Herz. Siehe Chamberlain, Things Japanese Ann. S. 370.

